



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Lese-Buch als Grundlage und Mittelpunkt eines bildenden, aber nicht grammatisirenden Unterrichts in der Muttersprache

Otto, Friedrich

Erfurt, 1844

5) Betrachtung der Darstellungsweise.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63305)

5) Betrachtung der Darstellungsweise.

Auch die Schüler fühlen, sofern sie schon mehreres Anderes gelesen, daß die Darstellungen von Hebel etwas Eigenthümliches enthalten, von welcher Eigenthümlichkeit Herling in seiner stylistischen Analyse sagt, daß sie nicht bloß das Werk künstlicher Anordnung, sondern auch, wie die ganze Frische, welche die Darstellung durchweht, aus dem innersten Leben und Takte des Verfassers, aus einem wahren Genie hervorgegangen sei. Fragt man aber die Schüler, worin diese Eigenthümlichkeit bestehe, so wissen sie darüber keine Rechenschaft zu geben. Es mag darum versucht werden, das, was dabei dunkel gefühlt wird, zum klaren Bewußtsein zu erheben, womit zugleich Licht in den eigenen Gebrauch der Sprache geworfen wird.

1) „Hat sich eine Mundart zur Schriftsprache erhoben, so stellt sie sich nicht nur allen ihren Schwestermundarten, sondern sehr bald auch der entgegen, aus welcher sie hervorgegangen ist. Das Organ schriftlicher Mittheilung bildet sich nothwendig auf eine andere Weise fort, als die Form des bloß mündlichen Verkehrs. Die Schriftsprache hält Manches in seiner ganzen Reinheit und Vollkommenheit fest, was die an keine sichtbaren Zeichen gebundene, durch keine verehrten Muster gebundene, bloß an das allgemeine Gefühl angewiesene Mundart nach und nach abschleifen und verkümmern läßt. Die Schriftsprache, ermangelnd aller Bildung des lebendigen Wortes, muß manche Formen für Beziehungen und Auffassungsweisen sich erschaffen, die in der Mundart durch Auge, Hand, Betonung und eine Menge anderer Hülfsmittel ausgedrückt werden; oder sie muß wenigstens vorhandene Formen auf eine ganz andere Weise anwenden, als dies die Mundart thut. Umgekehrt aber verliert die Schriftsprache Vieles, was sie als bloße Mundart hatte; einiges ist ihr in der That entbehrlich und verschwindet nach und nach schon deshalb, weil es nie angewandt wird; anderes, für jeden Sprachverkehr sehr Wichtiges, kann in der stets mangelhaften Schrift nicht genau bezeichnet werden, oder die ersten Anwender hielten die Beziehung für unnöthig, z. B. den feinen Unterschied in manchen ähnlichen Lauten, und so verlor es sich, so bald Sprecher anderer Mundarten sich der einmal gangbaren Schriftsprache bedienten. Indem die bedeutendsten Geister der Nation sich der allgemeinen Sprache als Organ der Darstellung ihrer Ideen bedienen, bildet sie sich in ihren einzelnen Theilen wie im Ganzen hinsichtlich der Schärfe der Bestimmungen und des Wortvorraths, immer mehr aus; indem Sprecher aller Mundarten sich ihrer bedienen, nimmt sie Wörter aus allen in sich auf, verwendet sie nach ihren Zwecken und bildet sich nach ihren Forderungen aus, und so bleiben alle Mundarten, immer nur auf sich

selbst beschränkt, hinter ihr zurück. Da aber der Gebrauch der Schriftsprache wiederum bloß auf schriftliche Niedersehung der Gedanken begränzt ist und die große Masse der Nation sie höchstens hört, nie aber sich ihrer selbständig bedient, so verliert sie an Innigkeit, Naivetät und Lebendigkeit, Eigenschaften, die jede Mundart mehr oder weniger besitzt. In Wärme sieht jede Schriftsprache in der Regel der bloßen Mundart nach, an Schärfe und Gehalt ragt sie weit über dieselbe. Indem sie für Hervorbringungen in den höchsten Kreisen, die der Mensch kennt, gebraucht wird, in Poesie, Wissenschaft und Religion, erhält sie einen Anstrich des Edeln und Vornehmen und mit den Mundarten verbindet sich nach und nach der Begriff des Geringers, ja des Gemeinern. Dieser Gegensatz steigert sich nach und nach immer mehr; denn diejenigen Formen, welche in der Schriftsprache festgesetzt und geheiligt sind, werden endlich auch für die Form der mündlichen Rede gebraucht, sobald diese öffentlich auftritt; die Kirche, der Staat, die Schule bedienen sich ihrer und kommen Sprecher verschiedener Mundarten in öffentlicher Versammlung zu einander, so ist das Natürlichste, diejenige Form zu gebrauchen, die mehr oder weniger allen bekannt ist und zugleich für die edelste gehalten wird. Zuletzt wird sie die Form, der sich überhaupt die gebildete Gesellschaft auch in mündlicher Unterhaltung bedient, und tritt sie einmal in diese Geltung, so ist sie nicht bloße Schriftsprache, sondern die über allen Mundarten schwebende, höhere Form, und jetzt trifft die Mundarten unabweislich das Gepräge des Niedrigen, sie werden zu Volksmundarten im bestimmtem Sinne und sind in einen engern Kreis gebannt und nur für bestimmte Zwecke anwendbar. Dabei muß aber bemerkt werden, daß die Gestalt der Schriftsprache als Organ des mündlichen Verkehrs angewendet, doch in jeder Provinz sich anders zeigt; daß man in der Regel die einheimische Mundart immer durch die Form der Schriftsprache hört, und daß eine allgemeine Regel für den mündlichen Gebrauch der letztern immer nur Idee bleibt.“
(M. W. Götzinger).

Viele von euch (oder auch alle, je nach Umständen) sprechen im Hause ihrer Eltern oder mit ihren Gespielen zwar auch die deutsche Sprache, aber doch in mehr oder weniger merklichen Abweichungen von der Sprache, in der ich mit euch spreche und die ihr im Unterricht ebenfalls sprechen müßet. Unsere Unterrichtssprache ist diejenige, deren man sich in ganz Deutschland allgemein bedient, wenn man etwas schreibt. Alle neuere Bücher sind in dieser Sprache geschrieben, man nennt sie daher die Bücher- oder auch Schriftsprache. Aber sie ist auch die Umgangssprache aller Gebildeten in unserm deutschen Vaterlande. Ihr kennt sie besonders unter dem Namen hochdeutsche Sprache. Euere

von der Büchersprache abweichende Umgangssprache nennt man die Volkssprache. Diese ist nicht überall dieselbe, vielmehr in jedem Orte, noch mehr in jeder Gegend anders. Alle diese Verschiedenheiten, die man Mundarten oder Dialekte nennt, ziehen sich in zwei große Gegensätze, in zwei Hauptmundarten zusammen, von welchen die eine vorzüglich im südlichen, die andere hauptsächlich im nördlichen Deutschland gesprochen wird und von denen jene die oberdeutsche oder auch alemannische, diese die niederdeutsche, im gemeinen Leben gewöhnlich die plattdeutsche heißt. Die alemannische Mundart ist kurz, abgestoßen und hart; die sassische breit, gedehnt und weich.

Vor der Reformation schrieb jeder Schriftsteller in seiner Mundart. Von der Reformation ab bildete sich eine deutsche Gesamtsprache, welche zugleich ein Verknüpfungsmittel aller Gaue und aller Völkerschaften Deutschlands wurde, da die Mundarten von der Verschiedenheit sind, daß der Schwabe den Niedersachsen nicht versteht. Den Grund zu dieser Büchersprache legte Luther durch seine Schriften. Die Fortsetzung geschah im Laufe der Zeiten von geistbegabten Männern durch ihre Schriften. Solche mustergiltige Schriften nennt man classische, die Verfasser derselben Classiker. Namen solcher Schriftsteller sind z. B. Klopstock, Lessing, Bürger, Herder, Schiller, Göthe und viele Andere.

Die Büchersprache hat sich aus den Mundarten der Volkssprache herausgebildet; sie ist ein Inbegriff des Besten aus allen Mundarten, der Kern des gesammten deutschen Sprachschazes. Es giebt daher in der Volkssprache gar viele Wörter, die der Schriftsprache nicht angehören, welche sie nicht in sich aufgenommen hat, von denen manche als unedle, gemeine Ausdrücke gelten. So gehören z. B. die Wörter kriegen für bekommen in: er hat etwas gekriegt; schmeißen für schlagen in: schmeiß die Thür nicht zu; heuer für in diesem Jahre in: heuer giebt's wenig Obst; machen für reisen in: ich werde morgen nach Erfurt machen; naus für hinaus in: gehe naus — nicht der Bücher-, sondern der Volkssprache an.

2) Nachdem ihr den Unterschied zwischen Volkssprache und Büchersprache begriffen, wollen wir das Stück von Hebel durchgehen mit dem Vornehmen, zu untersuchen, ob nicht in demselben mundartliche Ausdrücke vorkommen.

Der Ausdruck „Büblein“ für „Knäblein“ ist mundartlich; ebenso „nimmer“ für „nicht mehr;“ ferner: „thut's ein Zwanziger nicht auch? würdest du nicht auch mit einem Zwanziger zufrieden sein?“ — „Springt“ für „eilt;“ — „daheim“ für „auf ihrem Lager“; — „erzählt ihm ihren Umstand“ für „unterrichtet ihn über ihre Krankheit;“ — „ein Recept verschreiben“ für „ein Recept schreiben oder Arznei verschreiben;“ — „heimkomme“ für „nach Hause oder zurückkomme;“ —

„er sei auch der Doctor“ für „er sei auch ein Doctor;“ —
 — „Magenpflaster, Herzsalbe, Augentrost“ gehören der
 vertraulichen Umgangssprache an und stehen für „gute Arznei“
 oder „solche Hilfe;“ — „ausbezahlt“ für „ausgezahlt;“ —
 „stand wieder auf gesunden Beinen“ für „war wieder
 hergestellt.“

Ihr habt schon bei der Uebung, welche wir das Verallgemeinern genannt haben, einsehen lernen, daß der Mensch Vorstellungen hat, welche andere unter sich begreifen. So hat er z. B. eine Vorstellung von Thier, und diese begreift unter sich die Vorstellungen von Vogel, Fisch u. s. w.; er hat eine Vorstellung von Blume und diese umfaßt die Vorstellungen, die er hat von Veilchen, Nelke u. s. w.; er hat eine Vorstellung von Bewegung, und unter diese Vorstellung ordnet er die Vorstellung von Gehen, Klettern, Schwimmen u. s. w. Die Vorstellungen, welche andere unter sich begreifen, nennt man *allgemeine* und diejenigen, welche unter einer allgemeinen begriffen sind, im Gegensatz dazu die *besonderen*. Aber jede besondere kann im Vergleich mit einer andern wieder eine allgemeine sein. *) Vergleiche Naturerzeugniß, Pflanze, Blume, Rose, Hundsrose. Stellt man die allgemeine Vorstellung durch einen Kreis dar, so würden alle besondern Vorstellungen dieser allgemeinen ihre Stelle innerhalb dieses Kreises angewiesen erhalten. Man nennt die Vorstellungen auch *Begriffe*, obwohl ein Unterschied zwischen beiden ist. Ich will euch diesen in einigen Beispielen andeuten. Ihr habt z. B. eine Vorstellung von einem Messer, einer Feder, einem Hute, aber einen Begriff von Grund, Folge, Ursache, Wirkung, Zweck, Mittel. So spricht man nun auch von allgemeinen und besondern Begriffen, und nennt die Ausdrücke für dieselben ebenfalls allgemeine und besondere Ausdrücke, allgemeine und besondere (individuelle) *Bezeichnungen*. Wenn man nun die Sprache der Leute beobachtet, welche sich zu ihrer Umgangssprache der Volkssprache bedienen, und welche nicht den sogenannten gebildeten Ständen angehören, so wird man finden, daß dieselben allgemeine Ausdrücke nicht lieben und selten gebrauchen. Man hört nicht von ihnen: Was hast du da wahrgenommen? wohl aber: gesehen, gehört? Sie sagen eher: „der hat keinen ganzen Rock auf dem Leibe,“ als: „er geht in zerrissener Kleidung einher;“ eher „er hat nichts zu beißen und zu brechen,“ als „er leidet Noth;“ eher „er ißt und trinkt sich nicht satt,“ als „er

*) Die Vorstellung ist auch das Allgemeine; sie ist der Inhalt der Empfindung, welcher als ein Gegenstand in Zeit und Raum hinausgesetzt ist. Das Wort sagt es deutlich: Aus sich heraus und vor sich hinstellen. Der Begriff ist die Sache selbst, nicht eine Vorstellung von ihr. Er entsteht durch das Begreifen, durch das geistige Berühren und Durchdringen aller Seiten des Gegenstandes. Daraus wird klar, daß man zum Begriff von einer Wissenschaft dadurch kommt, daß man sie studirt, nicht durch eine Definition.

darbt.**) Setzt richtet eure Aufmerksamkeit auf die Erzählung und prüft, ob nicht auch in ihr solche besondere, statt allgemeinerer Ausdrücke vorkommen! —

„eine Minute“ für „eine kurze Zeit;“ „Frank und Billelein“ für „Arznei;“ „Magenpflaster, Herzsalbe, Augentrost“ für „gute Arznei“ oder für „solche Hilfe;“ „stand auf gesunden Beinen“ = für „war gesund.“ —

4) Was geschieht, das trägt sich in der Zeit zu. Was Jemand erzählt, das hat sich zugetragen, das ist vergangen. Darum heißt es: „Kaiser Joseph war ein weiser Monarch,“ und nicht: „ist ein weiser Monarch.“ Sieh die Verschiedenheit in der Bedeutung dieser Ausdrücke an: — Warum heißt es denn aber: „wie Jedermann weiß“ und nicht: „wie Jedermann wußte?“

Unterscheide: Der Kaiser heilt eine arme Frau und hat eine arme Frau geheilt. Spricht Jemand: heilt, so stellt er dar, daß das Heilen in derselben Zeit stattfindet, in welcher der Sprechende es als eine Thätigkeit von dem Kaiser aussagt. Die Zeit, in welcher Jemand spricht, nennt man die Gegenwart des Sprechenden, daher kann man in der Erklärung des ersten Ausdrucks also sagen: er stellt dar, daß das Heilen in seiner Gegenwart statt finde. (Nicht zu verstehen als räumliche Gegenwart). Spricht Jemand: ... hat geheilt, so stellt er dar, daß das Heilen seiner Gegenwart vorausgegangen ist. Betrachte nun den folgenden Ausdruck: Der Kaiser heilte! Durch denselben wird auch dargestellt, daß das Heilen der Gegenwart des Sprechenden vorausgegangen ist. Vergleiche ferner: Eine arme Frau sagte und hat gesagt; — das Büblein lief und ist gelaufen. — Es giebt also zwei Formen, durch welche der Sprechende ausdrücken kann, daß eine Thätigkeit, eine Handlung seiner Gegenwart vorausgegangen ist. — Die Betrachtung derselben zeigt aber, daß die eine aus zwei Wörtern besteht, man nennt sie deshalb eine zusammengesetzte, die andere eine einfache Form. Beiderlei Formen sind Formen der Zeitwörter; da sie die Thätigkeit eines Gegenstandes in einer bestimmten Zeit darstellen, so nennt man sie Zeitformen, und da sie die Thätigkeit in der für den Sprechenden vergangenen Zeit darstellen, Zeitformen der Vergangenheit. Wenn man eine Begebenheit erzählt, so bedient man sich in der Regel der einfachen Zeitform der Vergangenheit und nennt sie daher auch die Erzählungsform.***) Dieser Form hat sich auch der Verfasser unsrer Erzählung hauptsächlich bedient, aber mitunter verläßt er sie und wendet eine andere an. Ihr sollt die

*) Daher in den Sprüchwörtern, als den Aussprüchen der Volksweisheit, die vielen Tropen.

**) Historisches Tempus.

Fälle auffuchen, wo dies geschehen! (Die beiden Fälle in der Einleitung, in welchen das Perfectum steht, sind zu übergehen).

Es sind folgende: „daß es der Kaiser ist statt war; — zum dritten Doctor springt statt sprang; betet statt betete; fährt statt fuhr; verhüllt statt verhüllte; meint sie statt meinte sie; erzählt statt erzählte; Schreibzeug ist statt war oder stand.

Wie hat denn der Verfasser in den angezogenen Fällen die Thätigkeit dargestellt? In seiner Gegenwart. Hierbei ist noch etwas zu bemerken. Der Erzähler kann wollen, daß das, was er erzählt, dem Hörer oder Leser so lebendig vor die Seele trete, als schäue derselbe es mit den äußern Sinnen an. Dann gebraucht er die Zeitform, durch welche der Sprechende eine Thätigkeit in seiner Gegenwart darstellt und die man die Zeitform der Gegenwart nennt, denn die Gegenwart wird lebendiger angeschaut, als die Vergangenheit und die Zukunft; z. B.: „Ich trat in's Zimmer. Welch ein Anblick! Der Unglückliche, dem ich Hilfe bringen wollte, liegt verschmachtet auf seinem ärmlichen Lager; seine einzige Tochter bewußtlos, dem Tode nahe.“ (Herling).

5) Vergleiche und unterscheide folgende zwei Sätze: „Der Reiche hat Geld; man glaubt, N. habe Geld.“ Daß der Reiche Geld hat, ist eine ausgemachte Sache; wer kein Geld oder keine Dinge von Geldes Werth hat, kann nicht reich sein. Diese Gewisheit drückt das Wort hat durch die Form aus, in der es unterschieden ist von der Form habe in dem andern Beispiele. „Man glaubt, d. h. so viel als: man nimmt an, daß es möglich sei, aber Gewisheit hat man darüber nicht. Diese Ungewisheit findet einen Ausdruck in der Form habe. — Vergleiche ferner: „Karl ist fleißig; man sagt, Karl sei fleißig.“ Durch den ersten Ausdruck giebt der Sprechende zu erkennen das, was er von Karl weiß, und zwar hat er von dessen Fleiß eine Ueberzeugung; durch den zweiten spricht er aus, daß er gehört habe, Karl beweise Fleiß, aber selbst überzeugt hat er sich nicht davon, darum kann er auch für die Wahrheit und Gewisheit nicht einstehen. — Vergleiche die folgenden Beispiele und sprich dich über dieselben aus: „Es wird alle Tage besser mit dem kranken Gottfried; man sagt, es werde; es ist nun gewiß, daß nächste Woche unser Vater kommt; es ist möglich, daß nächste komme; — der Doctor hat die kranke Frau geheilt; es wird erzählt, er habe die kranke Frau geheilt; — die Arznei wird wirken; der Patient hofft, die Arznei werde wirken. — Was lernst du daraus? Ich habe daraus gelernt, daß es Formen des Zeitwortes giebt, durch welche man ausdrücken kann, ob man das, was man von einem Gegenstande sagt, für wahr, gewiß, für wirklich und unzweifelhaft, oder ob man es für ungewiß, für bloß möglich, für zweifelhaft hält. — Man nennt die eine Art der Formen die Formen der bestimmten

Nedeweise, die andern Formen der unbestimmten Nedeweise. —

Zwei Mal steht in der Erzählung die bestimmte Nedeweise, wo ein anderer Schriftsteller die unbestimmte gesetzt haben würde. Welches sind diese Fälle? — „und ließ sich von ihm beschreiben, wie seine Mutter heißt für heiße, und wo sie wohnt für wohne.“ — Beschreibt man, wie Jemand heißt, oder sagt man es? Wie würde danach der Ausdruck anders zu bilden sein? und ließ sich von ihm sagen, wie seine Mutter heiße und genau beschreiben, wo sie wohne. —

6) Das Wort „also“ kommt in dieser Erzählung vier Mal vor. Sucht es auf! In zwei Fällen steht es am Anfange eines Satzes, der eine Folgerung ausdrückt; welche sind das? also, daß man ihn nicht re.; also hat der Doctor die franke“. In solcher Weise wird es durchgehends in der Sprache gebraucht; es anreihend zu gebrauchen, wie es in den beiden andern Fällen geschehen, ist nicht üblich, aber dem Verfasser dieser Erzählung eigentümlich. Welches Wort würdet ihr für also gesetzt haben? darauf.

7) Fällt euch nicht der häufige Gebrauch eines Bindewortes auf? und. Weißt das an einigen Satzverbindungen nach! Das Bindewort und ist auch anreihend. In dem häufigen Gebrauche des und stimmt die Darstellungsweise des Verfassers wieder ganz mit der im gemeinen Leben überein. Im Volksleben baut man keine Perioden und drückt Gedankenverhältnisse nicht durch die entsprechenden Bindewörter aus, sondern läßt diese Verhältnisse aus dem Zusammenhange erkennen und reiht Satz an Satz durch und. Würde ein Anderer den Satz: „.... und wo sie wohnt“ durch einen Punkt geschlossen haben und dann fortgefahren sein: Während hierauf das Büblein re.; und den Satz: „und es sah recht leer und betrübt darin aus“, der so, wie er hier steht, gelesen werden muß, als stände er in Parenthese, durch „in welcher“ mit dem vorausgehenden verbunden haben.

Faßt das, was ihr als das Eigentümliche in der Darstellung der vorliegenden Erzählung kennen gelernt habt, zusammen! *) Die Schüler die Erzählung mit Verwischung der erörterten Eigentümlichkeiten bearbeiten zu lassen, rathe ich darum nicht an, damit in

*) Von der Popularität des Stils dieses Stückes sagt Herling: „Dieselbe beruht nicht bloß auf der Verständlichkeit der einzelnen Vorstellungen; die Lebendigkeit und das warme Gefühl nicht bloß in dem Interesse und der ethischen Natur der einzelnen Thatfachen; sondern in der Stellung und Verbindung der einzelnen Züge; darin, daß jede Vorstellung da steht, wo sie die andern am meisten erleuchtet und motivirt, und die Anregung des Gefühls am natürlichsten und zweckmäßigsten ist.“

den Schülern nicht der Gedanke entstehe, als vermöchten sie nun etwas besser, als der Meister Hebel zu machen. Der Betrachtung liegt ja auch nicht die Tendenz der Verbesserung, sondern des Bewußtwerdens der Eigenthümlichkeiten der Darstellung zu Grunde.

6) Vesevortrag.

1) Auswendiglernen und freier Vortrag.

8) Zur Rechtschreibung gehörig.

1) wissen = erkannt haben, in Kenntniß sein. Davon: ich weiß, du weißt, Jedermann weiß; obgleich er nicht wußte; ich habe gewußt; und die Formen der unbestimmten Redeweise: ich wisse, du wissest; ich wüßte; ferner: die Unwissenheit, Allwissenheit, Wissenschaft, Wißbegierde, das Gewissen; wissentlich, gewiß, bewußt.

Von weiß, als einer Form von wissen ist zu unterscheiden weiß = eine eigenthümliche lichte Farbe. Daher das Weiß = die weiße Farbe; der Weiße = Europäer, im Gegensatz der Schwarze = der Mohr; weißen = weiß machen; der Weißling ein Schmetterling; weißlich = ein wenig weiß; das Weißbrot.

Weiter ist zu unterscheiden weise, ein weiser Monarch: geschick, vernünftige Einsicht besitzend. Daher der Weise. Solon war ein Weiser Griechenlands. Die Weisheit; Gott hat Alles weislich geordnet.

Ferner sind hierher zu ziehen:

weisen = zeigen z. B. Jemandem ein Bild weisen, den Weg weisen; daher der Wegweiser; zurechtweisen, unterweisen = belehren; die Weisung, Anweisung, Verweisung, der Verweis, Beweis; der Weiser = Zeiger an der Uhr; der Weiser = Bienenkönigin, welche den Bienen beim Schwärmen gleichsam den Weg weist; gewöhnlich auch der Wiesel, nicht zu verwechseln mit das Wiesel, althochdeutsch: wisala (von wiso und wisa die Wiese) das Wiesenthierchen.

Die Weise, gewöhnlich die Art und Weise; die Singweise = Melodie; zusammengesetzt in Kreuzweise, paarweise, schrockweise u. —

weißagen = prophezeien; die Weißagung. Das Wort ist nicht aus weiß und sagen zusammengesetzt, sondern abgeleitet von einem altdutschen Worte, welches wizako heißt und der Kundige bedeutet.

weis in Einen etwas weiß machen, Einem etwas vorlügen.

Die Waise = das elternlose Kind. Daher verwaisen; verwaiset im Leben stehen; Waisenhaus, Waisenvater.